

Einleitung

Ein neues »Welt-Bild«: Neues Denken und neue Technologie

»Unsere Welt neu denken« – Maja Göpel, prominente Ökonomin und Transformationsforscherin, greift im Titel eines Buches das Motiv des »neuen Denkens« auf, um ihre Vision notwendiger Veränderungen in Technik, Politik und Wirtschaft im Hinblick auf einen ökologischen Umbau zu formulieren.¹ In ihren an ein breites Publikum gerichteten Veröffentlichungen erkundet sie »Hebel, die zwar viele Gewissheiten infrage stellen, es uns aber erlauben, statt reaktiv eine schlechte Zukunft abzuwehren, proaktiv eine wünschenswerte Zukunft zu gestalten«². Interessant an Göpels Transformationsprojekt ist, dass sie offenbar auf Mechanismen eines »Mind-shifts« setzt, um Plausibilitäten für eine anderes, nachhaltigeres, ökologisch verträgliches Leben, Konsumieren, Wirtschaften und Regieren zu erzeugen. Die Induktion eines Umdenkens, eines »neuen Denkens« lebt von der Kraft der Bilder. An den Anfang ihres Buches »Unsere Welt neu denken« platziert Göpel daher buchstäblich ein neues Bild von Welt:

»Mitte des 20. Jahrhunderts erfahren die Menschen zum ersten Mal, wie ihr Planet aus dem All aussieht. Vielleicht werden künftige Historiker einmal zu der Einsicht gelangen, daß dieser Anblick unser Bewußtsein grundlegender veränderte, als es selbst der – das menschliche Denken zutiefst erschütternden – kopernikanischen Revolution des 16. Jahrhunderts durch das Verbannen der Erde aus dem Mittelpunkt der Welt gelungen war.«³

Technische, gesellschaftliche, politische, ökonomische Transformation braucht, dem Einsatz dieses suggestiven Bildes folgend, eine neue Perspektive auf den

1 Göpel 2020; vgl. auch Göpel 2022; einen Bezug zu Göpel stellt auch Christian Stadelmaier in seinem Beitrag für diesen Band her.

2 Göpel 2020, 13f.

3 Göpel 2020, 9. Das Zitat entstammt dem sogenannten Brundtland-Bericht aus dem Jahr 1987, der von der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen vorgelegt wurde.

Planeten als Ganzes, eine neue »Welt-Anschauung« in einem wörtlichen Sinn. Im letzten Kapitel ihres Buches, das explizit ins Handeln hineinreicht, greift Göpel erneut dieses neue »Welt-Bild« auf und macht es damit zur rhetorischen Klammer. Gerade in Bezug auf eine Praxis, die von Bildern orientiert und stimuliert wird, ist es wichtig, deren Entstehung und Wirkmächtigkeit zu erklären:

»In unseren Bildern davon, wie wir die Erde sehen, ihre Natur, wie wir Menschen sind oder nicht sind, wozu Fortschritt dient, wofür man Technik einsetzt und was einem gerecht erscheint, liegt die Deutungshoheit darüber, was in der Welt möglich ist und was nicht.«⁴

Beachtlich hieran ist die Verschränkung zweier Perspektiven, zweier Wissenskulturen im Kontext sozial-ökologischer Transformation: einerseits die Reflexion auf eine angemessene Technik, andererseits die Reflexion auf weltanschauliche und kulturelle Einbindungen von Technik und Naturerforschung. Bildet man diese beiden verwobenen Perspektiven wissenschaftlich ab, gelangt man zu einem konsequent interdisziplinären Vorgehen, das Natur-, Lebens- und Technikwissenschaften auf der einen, Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften auf der anderen Seite in der praktisch und politisch relevanten »Weltbildproduktion« und »Weltbildreflexion« zusammenspannt.

Eine solche komplementäre Perspektive auf die sozial-ökologische Transformation hat schon der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderung (WBGU) in seinem Papier »Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation« aus dem Jahr 2011, fokussiert auf den Klimawandel, eingenommen und im Hinblick auf konkrete Interdisziplinarität operationalisiert.⁵ Die Autor:innen entwerfen ein »transformative[s] Quartett der Wissensgesellschaft«, das aus Transformationsforschung, transformativer Forschung, Transformationsbildung und transformativer Bildung besteht. Transformationsforschung hat die Transformation selbst zum Gegenstand, während sich transformative Forschung der Entwicklung von (technischer) Transformation verschreibt. Auch im WBGU-Papier verbinden sich also neues Denken und neue Technologie zur sozial-ökologischen Transformation. Ihre Umsetzung findet die Perspektivenverschränkung in praktizierter Interdisziplinarität: »Grenzen zwischen den Disziplinen [sollten] aufgebrochen und ein Verständnis der breiteren, interdisziplinären und globalen Zusammenhänge angestrebt werden«. Ähnlich wie bei Göpels transformativen »Weltbildern« sollen »Narrative des Wandels entwickelt

4 Göpel 2020, 186.

5 WBGU 2021a. Hier wird Bezug genommen auf die Zusammenfassung des Gutachtens: WBGU 2011b.

werden, um diese über kreative Formen der Wissenskommunikation in den Alltagsdiskurs einzuspeisen«. Die Vernetzung von neuem Denken (bzw. Denken des Neuen) und neuer Technologie geht über den Wissenschaftsbereich hinaus und greift aus auf Kultur und Gesellschaft. Sozial-ökologische Transformation integriert »kulturelle und künstlerische Formate im Rahmen von Museen, Zukunftsausstellungen oder Musik und Filmfestivals« und erzeugt soziale Resonanzen. »Für eine stärkere Einbindung gesellschaftlicher Akteure sollte die Einrichtung partizipativer Formate gefördert werden).«⁶

Ein interdisziplinäres Experiment an der JLU Gießen

Solche Synthesen von neuem Denken und neuer Technologie im Kontext sozial-ökologischer Transformation, die ihre Realisierung in interdisziplinären Settings finden, bilden den intentionalen und konzeptionellen Hintergrund dieser Publikation. In ihren Funktionen als Nachhaltigkeitsbeauftragter (Thomas M. Bohn), Dekan (Ansgar Kreutzer)⁷ und Dekanatsreferent (Michael Novian) des Fachbereichs 04 für Geschichts- und Kulturwissenschaften an der Justus-Liebig-Universität Gießen veranstalteten die Herausgeber vom 26. bis 27. Januar 2024 in Gießen einen Netzwerkworkshop zur Thematik, an dem zahlreiche Fachbereiche dieser differenzierten Volluniversität ebenso beteiligt waren wie weitere von außerhalb der JLU eingeladene Wissenschaftler:innen.⁸ Für die Publikation wurde der Kreis der Beitragenden und damit der Positionen erweitert.⁹ Der Sammelband wie der zugrundeliegende Workshop teilen die Intuition, dass zur sozial-ökologischen Wende, die politisch mehr als nützlich und zugleich immer wieder in massive Gefahr gerät,¹⁰ sowohl neue Mindsets, neue Bilder von Welt, neue »weltanschauliche« Dimensionen gebildet und kritisch reflektiert werden müssen, als auch über naturwissenschaftliche Zusammenhänge von Klimawandel und Verlust der Artenvielfalt

6 WBGU 2011b, 23.24.24.26.

7 Amtszeit von 2021–2024.

8 Vgl. den Internetauftritt: <https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb04/nachhaltigkeit> [Zugriff: 19.06.25].

9 Die Beitragenden zur Publikation entstammen folgenden Fachbereichen der Justus-Liebig-Universität: FB 01 Rechtswissenschaft, FB 03 Sozial- und Kulturwissenschaften, FB 04 Geschichts- und Kulturwissenschaften, FB 05 Sprache, Literatur, Kultur, FB 07 Mathematik und Informatik, Physik, Geographie, FB 08 Biologie und Chemie, FB 09 Agrarwissenschaften, Ökophologie und Umweltmanagement, FB 11 Veterinärmedizin. Mit Christoph Antweiler und Edeltraud Koller kommen die Fächer der Ethnologie und der Moralthologie (hier mit Bezug zur Wirtschaftsethik) hinzu, die an der JLU nicht explizit vertreten sind (vgl. zur Zusammensetzung das Autor:innenverzeichnis des Bandes).

10 Vgl. paradigmatisch als Krisendiagnose der öko-emanzipatorischen Bewegung: *Blühdorn* 2024.

sowie über neue Techniken nachhaltiger Wirtschaft, Produktion und Konsum immer wieder neu nachgedacht werden – und zwar im Zusammenspiel. Dieses Nachdenken ist wiederum nicht als vom gesellschaftlichen Diskurs abgehobener, gelehrter Austausch zu vollziehen: Der Sammelband zielt vielmehr auf ein breites, interessiertes Publikum, genau wie der Workshop¹¹, an dem arrivierte wie angehende Wissenschaftler:innen ebenso teilhatten wie Vertreter:innen, die sich zivilgesellschaftlich für die sozial-ökologische Transformation engagieren. Die konsequent interdisziplinäre Ausrichtung, geeint durch die inhaltliche Perspektive auf sozial-ökologische Transformation, zeigt dabei in ihrer Heterogenität auch einen durchaus experimentellen Charakter. Die perspektivischen, inhaltlichen, methodischen und stilistisch pluralen Beiträge wurden daher für den Band in vier Sektionen zu systematisieren versucht.

Parcours durch die Beiträge in vier Sektionen

Sektion 1 »Natur, Technik, Gesellschaft und Recht. Dimensionen des Wandels« verbindet zentrale ökologische Herausforderungen, wie Klimawandel und Verlust an Biodiversität, mit naturwissenschaftlichen Analysen, Erörterungen technischer Eingriffsmöglichkeiten, aber auch mit kulturwissenschaftlichen Einordnungen von Natur und dem sogenannten Anthropozän. Zusammenhänge zwischen Transformationen der Natur und dem Begriff der Natur führt der kultursoziologische Beitrag von *Jörn Ahrens* vor Augen. Ahrens unterscheidet idealtypisch drei Begriffe von Natur, eine »Erste Natur«, die – in der Abstraktion – als frei von menschlichen Zugriffen konzipiert wird, eine »Zweite Natur«, die dem menschlichen Zugriff unterliegt und eine »Dritte Natur«, die sich nicht nur menschlicher Unterwerfung entzieht, sondern in destruktiven Entwicklungen und Ereignissen (Erderwärmung, Naturkatastrophen) »zurückschlägt«, menschliches Leben bedroht und auslöscht. Um die ökologische Herausforderung realistisch vor Augen zu haben, bedarf es dem Autor zufolge einer solchen Interpretation als »Dritter Natur«, die zwar vom menschlichen Eingriff geprägt, dessen Kontrolle jedoch entzogen ist. Ein ganz entscheidendes Deutungsmuster, um die Gegenwart und ihre ökologische Herausforderung zu verstehen, ist der Terminus des Anthropozäns, dem sich der Ethnologe *Christoph Antweiler* in seinem Beitrag widmet. Gemeint ist damit, dass die anthropogenen Eingriffe in Umwelt und Natur so weit gehen, dass sie von ihrer Tiefe, Wirkung und Langfristigkeit ein geologisches Zeitalter abbilden.

11 Entsprechend gehörte zum Workshop-Programm auch ein an die breite Öffentlichkeit gerichteter Abendvortrag des Astrophysikers und Wissenschaftsjournalisten Prof. Dr. Harald Lesch, dessen Aufzeichnung frei zugänglich ist unter: https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb04/nachhaltigkeit/neues_denken_oder_neue_technologie [Zugriff: 26.06.25].

Obwohl dieser im geologischen Ausmaß gemeinte Begriff des Anthropozäns als Erdzeitalter nicht die offizielle Zustimmung der zuständigen Internationalen Union der Geologischen Wissenschaften gefunden hat, hält ihn Antweiler für aussagekräftig. Auch im Hinblick auf den durchaus instrumentell interpretierbaren Charakter von Nachhaltigkeitsstrategien verweist er darauf, dass in der Kategorie des Anthropozäns in sehr langen – geologischen – Zeiträumen gedacht werden muss, was die Grenzen menschlicher Eingriffsmöglichkeiten klarmacht. Sozial-ökologische Transformation braucht neues Denken durch Bilder. Sehr plastisch arbeitet der Biologiedidaktiker *Hans-Peter Ziemek* mit einer solch exemplarischen Visualisierung. Den nicht zuletzt für die Spezies Mensch bedrohlichen Verlust an Biodiversität macht Ziemek anschaulich, indem er exemplarisch auf das sukzessive Sterben des Europäischen Feuersalamanders (*Salamandra salamandra*) eingeht. Obwohl die Bedrohung des Feuersalamanders, die auf durch menschlichen Einfluss verursachten Pilzbefall zurückzuführen ist, von der Wissenschaft beobachtet, analysiert, kritisiert und publik gemacht wird, besteht wenig Hoffnung, die Populationen zu retten. Die gebotene Verbindung verschiedener Perspektiven in Analyse und Beeinflussung des Klimawandels macht der Beitrag des Physikers *Michel Düren* deutlich. Düren zeigt zunächst kultur- und kognitionswissenschaftlich ideologische Blockaden auf, die der politischen Verhinderung schlimmer Auswirkungen des Klimawandels im Wege stehen. In einer von ihm selbst als »apokalyptisch« eingeordneten Analyse führt er einerseits dramatische Folgen des Klimawandels vor Augen, um andererseits »neue Technologien« zu erörtern (etwa in den Bereichen Energie oder Verkehr), die das Schlimmste noch verhindern könnten. Seiner kulturellen und politischen Rahmung der Analysen bleibt der Autor treu, indem er als Bedingung für eine sonnvolle Klimapolitik das Modell eines »demokratischen Kapitalismus« ins Spiel bringt, in dem Produktionsmittel demokratischer Kontrolle unterliegen. Auf mindestens drei Ebenen sind die Erörterungen des Juristen *Malte-C. Gruber* angesiedelt, der für diesen Sammelband extra seine Gießener Antrittsvorlesung zur Verfügung gestellt hat. Im Zuge seiner Überlegungen zu einem neuen Technikrecht beobachtet Gruber erstens technische Innovationen, ordnet sie zweitens in rechtsphilosophische Reflexionen zum Subjekt »nach der Moderne« ein, um drittens für transsubjektive Zusammenhänge (z.B. beim Einsatz von KI) das Technikrecht an diese Bedingungen zu adaptieren. Eine gewissermaßen vierte Ebene zieht Gruber am Ende seines Beitrags ein, indem er auch über ethische Rahmungen von Rechtskulturen und -formen nachdenkt und für eine leidsensible Care-Ethik plädiert.

An *Sektion 2 »Religion, Kunst, Sprache, Literatur – Deutungen des Wandels«* beeindruckt die so nicht unmittelbar erwartbare, klare kulturwissenschaftliche Zuständigkeit für sozial-ökologische Transformationen. So werden aus unterschiedlichen Feldern menschlicher Kultur und den für sie zuständigen wissenschaftlichen Reflexionsperspektiven Deutungsmuster von Umweltveränderungen (auch hier zentral

Klimawandel und Biodiversitätsverlust) herangezogen. Dem religiösen Weltzug widmet sich der Theologe *Philipp David*, indem er – mit einer philosophisch untermauerten Kritik gegenüber einer menschlichen Machbarkeit unterworfenen »präzisierten Welt« (W. Janke) – die Affinität der Religion(en) zu einer Kultur der Mehrdeutigkeit und der Ambiguitätstoleranz betont. Die Dimensionen der Natur, der Religion und der deutungsoffenen Sprache finden im literarischen und religionshistorischen Genre der religiösen Schöpfungsmythen zusammen, die zugleich – etwa in der jüdisch-christlichen Tradition – ein Ethos von menschlicher Verdanktheit und ein Bewusstsein um eigene Begrenztheit transportieren. Dies tut angesichts autodestruktiver Naturbeherrschung im Zeitalter des »Anthropozäns« not und kann neue, schonende Mitwelt-Beziehungen induzieren. Der von David erörterte religiöse Weltzug weist Parallelen zum ästhetischen Weltverhältnis auf, das im Beitrag der Kunsthistorikerin *Sigrid Ruby* thematisiert wird. Abermals begegnen uns in diesem Beitrag Bilder, hier mit konkreten Abbildungen von Kunstwerken, die interpretativ erschlossen werden. Ruby führt uns verschiedene künstlerische Positionen aus Aktionskunst, Architektur, Skulpturen und technischen Installationen (buchstäblich) vor Augen, um die Spezifika ästhetischer Weltverhältnisse, jenseits von Zweckrationalität, Vernutzung, ökonomischer Logik oder Funktionalisierung, herauszuarbeiten. Kunst vermag es, als spezifischer Beitrag zur sozial-ökologischen Transformation, Sichtweisen zu ändern, Visionen zu vermitteln, Denkanstöße zu geben und Erfahrungsräume, die das Engagement für eine gute Zukunft motivieren, zu eröffnen. Wir bleiben im Bereich der kulturellen Verarbeitung des Klimawandels und des Biodiversitätsverlustes, wenn wir mit dem Didaktiker für englische Sprache, Literatur und Kultur, *Ivo Steininger*, in das Reich der Sprache eintreten. Der Autor macht eindrucksvoll auf die vielleicht prima facie etwas überraschende Zuständigkeit der universitären Englischdidaktik sowie des Fremdsprachen- und spezifischer des Englischunterrichts zur Sensibilisierung für sozial-ökologische Transformation aufmerksam. Dies gilt in mehrfacher Hinsicht. So vermittelt Sprachenlernen die Fähigkeit, zu unhinterfragten (sprachlichen) Strukturen auf Distanz zu gehen und darüber neue Perspektiven einzunehmen. In der Vermittlungstrias von englischer Sprache, Literatur und Kultur finden sich jeweils Impulse für sozial-ökologische Transformationen, etwa in der Entwicklung einer climate literacy in der häufig englischsprachigen Klimadebatte, in der Einübung von Empathie durch Textlektüren oder in der Thematisierung ökologischer Herausforderungen im englischsprachigen Raum (wie die Waldbrände in Kanada oder die Bedrohung des Great Barrier-Reefs in Australien). Im Beitrag der Romanistin *Kirsten von Hagen* wird ein Wechsel vom englischen in den französischen Sprachraum vollzogen. Mit der Schriftstellerin George Sand und ihrem paradigmatischen Einsatz zur Erhaltung des Waldgebietes Fontainebleau bei Paris wird der Blick auf die Schlüsselzeit der Industrialisierung, das 19. Jahrhundert, gerichtet, also auf den paradigmatischen Beginn massiver menschlicher Eingriffe in das Öko-

system. Die ökofeminine Literatur von Sand verweist zugleich auf den wichtigen Zusammenhang von ökologischer Sensibilität und feministischer Kritik an destruktiven machistischen Männer-/Menschenbildern. Von Hagen zeigt in Auszügen aus der französischen Literatur vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart paradigmatisch am Imaginationsraum »Wald«, wie dieser zugleich als vom menschlichen Eingriff bedroht, Zufluchtsort, Zeichen für alternative Lebensformen und Raum von Protest gegen den Raubbau an der Natur erscheint. Wichtig zur Weitung der Perspektive ist der Blick der Turkologin *Simge Yilmaz* auf die türkische Kultur, der die Autorin einen anderen Modernisierungspfad als der westlichen/mitteleuropäischen/US-amerikanischen Gesellschaft zuschreibt. Bei Yilmaz tritt mit der Erzählung »Letzte Vögel« (1952) des türkischen Schriftstellers Sait Faik eine frühe, ökologisch sensible Wahrnehmung des Biodiversitätsverlusts, der durch menschliche Eingriffe verursacht wird, in den Fokus. In der Einordnung dieser Erzählung sowohl in ihren literatur- als auch werkgeschichtlichen Kontext zeigt Yilmaz, wie sich bei Sait Faik der Blick (aus einem Anthropozentrismus heraus) weitet und Welt nicht bloß als individuelle Lebenswelt oder als kollektiv geteilte Sozialwelt, sondern auch als nichtmenschliche Um- und Mitwelt betrachtet wird.

Schon in Sektion 1, in der Analysen zur Naturveränderung und deren Deutungen verbunden werden, findet sich eine differenzierte Aufnahme des Nachhaltigkeitsmotivs. Einerseits ist Nachhaltigkeit – seit der paradigmatischen Definition aus der Waldnutzung durch Hans Carl von Carlowitz im 18. Jahrhundert, wonach nicht mehr Holz verbraucht werden darf, als nachwachsen kann – ein positives Leitbild. Andererseits wird deutlich, dass dieses Konzept von Nachhaltigkeit im Paradigma menschlicher Naturbeherrschung verbleibt. Solch differenzierten Auseinandersetzungen mit Nachhaltigkeit als zentralem Leitbild sozial-ökologischer Transformation setzen sich in *Sektion 3 »Nachhaltig leben, wirtschaften, konsumieren und regieren. Leitbilder des Wandels«* fort. In einem normativen Zugriff macht der Politologe *Claus Leggewie* auf eine gewisse Dilemma-Konstellation aufmerksam, die aus der parallelen Orientierung an den Leitwerten Freiheit und Nachhaltigkeit folgen kann, weil erstere auf eine idealtypische Ausweitung von Handlungsräumen, zweite auf Selbstbegrenzungen abzielt. Leggewie zeigt, dass es sich hierbei zwar um eine herausfordernde, aber lösbare Konstellation handelt, insofern Freiheit und Nachhaltigkeit keineswegs in Konkurrenz zueinander stehen müssen. Schon die Koexistenz verschiedener Freiheitsrechte (z.B. Freiheit auf Religionsausübung und Freiheit von Religion) setzt voraus, dass sie in wechselseitiger Toleranz miteinander vermittelt werden. So ist für Leggewie das sinnvolle Umgehen mit dem Klimawandel im individuellen Lebensstil wie in der Politik ein »Testfall für das Ausbalancieren von Freiheit und Notwendigkeit«. Als freiheitsbasierte und nachhaltigkeitskompatible Regel gilt, dass die Freiheit der Heutigen endet, wo die Freiheit der Zukünftigen beschnitten wird. Einer grundsätzlichen ethischen Reflexion unterzieht die Moraltheologin *Edeltraud Koller* das Leitbild der Nachhaltigkeit.

Es wird deutlich, welche ethischen Dimensionen von Nachhaltigkeit betroffen sind: Fragen sozialer Gerechtigkeit, die in die Politik reichen, ebenso wie Fragen guten Lebens, die individuelle Lebensführung orientieren. Kollers These läuft darauf hinaus, Nachhaltigkeit ebenso als individual- wie als sozialetisches Prinzip zu begreifen, die Fragen nachhaltiger Wirtschaft und persönlichen Lebensstiles also zusammenzudenken. Ein Bindeglied zwischen Sozial- und Individualethik könnte dabei der nur scheinbar obsoleete Vermittlungsbegriff der Tugend sein. Die beiden folgenden Beiträge entfalten die beiden Dimensionen, individueller Lebensstil und Wirtschaftsform, auf ihre je eigene Weise. Die Psychologinnen *Ulrike Gisch* und *Luise Eckstein* stellen die naheliegende und doch schwer zu beantwortende Frage: Warum essen wir (nicht) nachhaltig? Dazu werden zur nicht monokausalen Beantwortung verschiedene Erklärungsmodelle, die auf die Motivvielfalt beim Ernährungsverhalten reagieren, herangezogen. So liegen beispielsweise zwischen dem Ziel nachhaltiger Ernährung und der Zielerreichung zahlreiche störanfällige Zwischenschritte wie Zieldefinition, Planung und Umsetzung der Handlung. Als hilfreich erweisen sich psychologische Erklärungen im Hinblick auf eine angezielte sozial-ökologische Transformation, indem bestimmte Mechanismen aufgewiesen werden, wie etwa die Intentions-Verhaltens-Lücke, an die zur Verbesserung nachhaltigen Lebensmittelkonsums gezielt angeknüpft werden kann. Der Mittelalterhistoriker *Christian Stadelmaier* vertieft den von Edeltraud Koller eröffneten Blick auf nachhaltiges Wirtschaften durch eine historische Dimension. Er fokussiert dabei vor allem auf das im Mittelalter verbreitete System der Allmende, der gemeinsamen Nutzung etwa von Wald und Weiden. Dabei entmythologisiert Stadelmaier das Mittelalter recht konsequent als idealisierte Inspiration für nachhaltiges Wirtschaften, indem er zeigt, dass zwar die Allmendennutzung auf der normativen Ebene nachhaltig und kooperativ angelegt war, dieses Ideal jedoch durch die reale, ökologisch eher extraktivistische und sozial eher konfliktive Praxis konterkariert wurde. Damit kommt der Autor zum ernüchternden, gleichwohl instruktiven Schluss, dass das Mittelalter in Sachen nachhaltiger Wirtschaft mehr Mahnung als Lehrmeister ist. Mit dem Beitrag des Osteuropahistorikers *Gleb Kazakov* bleiben wir in der historischen Vertiefung der Thematik. Epochal in der Zeitgeschichte angesiedelt wird hier auf das sozialistische Regierungssystem der Sowjetunion und dessen Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik fokussiert. Entgegen der Intuition, Ökologie sei nur ein Projekt des »Westens«, zeigte die Sowjetunion insbesondere seit den 1970er-Jahren sehr wohl ein differenziertes Aufgreifen des Nachhaltigkeitsleitbildes, das sich auch sowjetischen Kontakten zum Club of Rome als visionärem Thinktank für Nachhaltigkeit verdankte. Nachhaltigkeit blieb in der sowjetischen Planwirtschaft freilich einem ökonomischen Nutzenparadigma verhaftet, insofern sie zur effektiveren Wirtschaft beizutragen hatte, insbesondere durch Ressourcenschonung und Recycling. Zudem zeigte sich auch in der Wirtschaft der Sowjetunion ein Gap zwischen Intention und Praxis. Auf die nähere Vergangenheit der Bundesrepublik

Deutschland geht der Master-Student *Adrian Mertes* ein. Mit begriffsgeschichtlicher Methodik verfolgt er die Diskursentwicklung um Nachhaltigkeit unter dem Fokus der Koalitionsverträge der Bundesregierungen von 1957 bis 2021. Auffällig ist vor allem der sowohl diachron als auch synchron feststellbare disparate Sprachgebrauch bei Nachhaltigkeit, der, aufgeteilt auf die politischen Lager, konservativ-liberal bzw. sozialdemokratisch-grün, changiert zwischen rein ökonomischem oder ökonomisch-ökologischer semantischer Bedeutung.

Mit der letzten *Sektion 4 »Nachhaltigkeit als gesamtuniversitäre Aufgabe«* kehren wir zum Anlass des Buches zurück: die Reflexion auf sozial-ökologische Transformation und Nachhaltigkeit als interdisziplinäre Querschnittsmaterie an einer ausdifferenzierten Volluniversität mit einem breiten Fächerspektrum (wie exemplarisch an der JLU Gießen der Fall). Im hier zur Publikation aufgenommenen Vorwort zum Workshop vom Januar 2024, das der damalige Vizepräsident der JLU für Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, der Veterinärmediziner *Martin Kramer*, gehalten hat, spiegelt sich die Position der Universitätsleitung. Dabei würdigt der damalige Vizepräsident insbesondere die Zuständigkeit des Fachbereichs Geschichts- und Kulturwissenschaften für die Thematik. Die intensive Beschäftigung ausgerechnet der Geisteswissenschaften mit sozial-ökologischer Transformation macht in der Lesart Kramers deutlich, dass es zur Orientierung in diesen gesellschaftsrelevanten Fragen gerade auch der historischen Vertiefung und der spezifisch kulturwissenschaftlichen Deutung bedarf, um zu einer angemessenen »holistischen« Betrachtung zu gelangen. Insofern ist eine in verschiedene Fachkulturen ausdifferenzierte Volluniversität der ideale Ort zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der zentralen Zukunftsmaterie. Die Mitarbeiterinnen des Büros für Nachhaltigkeit an der JLU, *Magdalena Tanzer*, *Laura Luber-Rittersberger* und *Alexandra Jungert*, reflektieren im abschließenden Beitrag, inwiefern gerade Universitäten zu Change Agents der sozial-ökologischen Transformation werden können. Eine Antwort besteht darin, dass sie in ihren organisatorischen Prozessen einige »Stellschrauben« zur Verfügung haben. Diese finden sich etwa in der institutionellen Aufstellung (z.B. in der Einrichtung eines Büros für Nachhaltigkeit) oder in Betriebsabläufen (z.B. Energiemaßnahmen, Veranstaltungsmanagement). Nachhaltigkeit kann zugleich Querschnittsmaterie in den beiden universitären Schlüsselfunktionen, Forschung und Lehre, werden. Und schließlich ist Nachhaltigkeit ein herausgehobenes Thema für Transferaktivitäten. Denn gerade hier ist das Know-how akademischer Bildung im Spiegel ihrer unterschiedlichen Disziplinen für die Gesellschaft gefragt. Nachvollziehbarerweise verweisen die Autorinnen auch auf die hohe Bedeutung von politischen Rahmenbedingungen für die Hochschulen sowie auf die daraus entspringende Problematik, dass für Projekte der Nachhaltigkeit häufig nur zeitlich begrenzte Mittel zur Verfügung stehen, die gerade deren eigene Nachhaltigkeit gefährden.

Beobachtungen der Herausgeber zum interdisziplinären Projekt

Es wurde schon erwähnt: Für uns Herausgeber hatte die Organisation des Workshops und die Zusammenstellung dieses Sammelbandes einen durchaus experimentellen Charakter. Es galt, der großen Heterogenität von Interdisziplinarität Rechnung zu tragen, die ausdrücklich zu Konzept und Intention des Projekts gehört. Daraus ergaben sich für uns instruktive Beobachtungen, Erkenntnisse und Lernerfahrungen:

1. Beachtlich war zunächst einmal, dass *das große Interesse, wissenschaftlich zur sozial-ökologischen Transformation beizutragen*, sich quer durch die Fächerkulturen unserer Universität und darüber hinaus erstreckte. Sowohl bei der Publikation als auch beim Workshop haben angefragte Kolleg:innen sich sehr explizit mit dem Projekt identifiziert. Zudem haben sich – ungewöhnlich für ein Tagungs- und Publikationsprojekt in Zeiten der chronischen Arbeitsüberlastung im Wissenschaftsbetrieb – Kolleg:innen zu unserer großen Freude, auch freiwillig gemeldet, um einen Beitrag beizusteuern. Beim Themenfeld Ökologie und Nachhaltigkeit zeigt sich offenbar das Bild einer gesellschaftspolitisch sensiblen und engagierten Wissenschaft, die willens und fähig ist, bei diesem zentralen Zukunftsthema trans- und interdisziplinär zusammenzuarbeiten.

2. Zugleich war es für uns als Organisatoren des Workshops und Herausgeber des Sammelbandes eine aufschlussreiche Erfahrung, mit der *Heterogenität unterschiedlicher wissenschaftlicher Sprachspiele, methodischer Herangehensweisen, Arbeitsformen und nicht zuletzt Publikationsformate* konfrontiert zu werden und diese in einer »Einheit in Vielfalt« auszubalancieren. So dokumentiert unsere Publikation neben dem disziplinär geteilten Interesse, wissenschaftlich zu einer sozial-ökologischen Transformation beizutragen auch die Pluralität der Herangehensweisen, die sich nicht zuletzt in unterschiedlichen Textgenres unseres Sammelbandes niederschlägt.

3. Von Anfang an war für uns als Lehrende eines geisteswissenschaftlichen Fachbereichs für Geschichts- und Kulturwissenschaften die Frage virulent, worin *der genuine Beitrag unserer Fächerkultur zur sozial-ökologischen Transformation* bestehen könnte. Drei Rollen im interdisziplinären Zusammenspiel lassen sich identifizieren: Erstens zeigt unser Sammelband, dass ökologische Herausforderungen und Nachhaltigkeit mitnichten nur Themenfelder der Lebens-, Natur- oder technischen Wissenschaften sind, sondern ebenso in den Sozial-, Kultur- und allgemein Geisteswissenschaften ressortieren. Die natürlichen Transformationsvorgänge (Klimawandel, Biodiversitätsverlust) sind in kulturelle Deutungsmuster (Begriff der Natur, geologisches Konzept des Anthropozäns) wie in differenziert zu betrachtende ethische Leitbilder (Nachhaltigkeit) eingebunden. Wissenschaften stellen in praktischer Absicht und im interdisziplinärer Arbeitsteilung Anwendungs- und Orientierungswissen zur Verfügung. Gerade bei der sozial-ökologischen Transformation sind bei-

de Wissensformen und ihr Zusammenspiel zentral. Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaften tragen schwerpunktmäßig zum Orientierungswissen bei. Zweitens scheint die Rolle der »Gastgeberschaft« in interdisziplinären Settings für die Geisteswissenschaften prädestiniert, da sie sich auf einer Metaebene mit unterschiedlichen Wissensformen befassen und so diskursive Vermittlungen anbieten können. Drittens schließlich stellt der Transfer der Wissenschaft in die Gesellschaft bei der gegenständlichen Thematik eine ganz wichtige Aufgabe dar, zu der Geisteswissenschaften entscheidend beitragen, da sie schon von ihren Reflexionsgegenständen her auf kulturelle und lebensweltliche Praktiken bezogen sind.

4. Insbesondere der dieser Publikation zugrundeliegende Workshop vom Januar 2024 hat großen Wert auf die *Kongruenz von Inhalt und Form* gelegt und eine Tagung zum Thema Nachhaltigkeit mit einem nachhaltigen Tagungskonzept versehen (etwa in den Bereichen Mobilität, Bewerbung, Catering). Die Erfahrungen damit sind bereits in eine kleine evaluative Publikation zur Tagung eingeflossen.¹² Insgesamt zeigt sich, dass tatsächlich in der operationalen Umsetzung der Tagungsorganisation viel Potenzial zu konkreter sozial-ökologischer Transformation steckt, zugleich jedoch die Intention deutlich leichter formuliert als operationalisiert ist.

5. Ökologisches Bewusstsein und vernetztes Denken gehören zusammen. Viele unserer Beiträge reflektieren darauf, dualistische Konstellationen wie Natur-Kultur, Mensch-Umwelt oder Freiheit-Nachhaltigkeit zu überwinden. In der Gesamtdurchsicht dieser interdisziplinären Publikation zeigt sich, dass bei aller bleibenden Heterogenität in Perspektive, Inhalt und Form die aufgesuchten Wissens- und Wissenschaftskulturen, *neues Denken und die Erörterung neuer technischer Möglichkeiten* komplementär zusammenlaufen. Die Beiträge des Sammelbandes können aufgrund ihrer jeweils abgeschlossenen Thematik gut für sich gelesen werden. Ein besonderer Eindruck der Vernetztheit einzelner ökologischer Aspekte und ihrer Thematisierungen ergibt sich jedoch in der Gesamtlektüre des Buches. Gerade bei dieser Publikation scheint zu gelten: Das (interdisziplinäre) Ganze ist mehr als die Summe seiner (disziplinären) Teile. Dieser These im thematischen Rahmen der sozial-ökologischen Transformation Plausibilität zu verleihen, ist die Intention des vorliegenden Bandes.

Dank

Zum Schluss der Einleitung möchten wir herzlich unseren Dank aussprechen. Zu allererst gebührt den Autor:innen unseres Sammelbandes größter Dank für ihre hohe Identifikation mit dem Projekt und ihre überaus inspirierenden Beiträge aus den

12 Vgl. Buchholz u.a. 2024.

verschiedenen Perspektiven auf die sozial-ökologische Transformation. Dankbarkeit schulden wir den motivierten und versierten studentischen Hilfskräften Glenn Pedro Buchholz, Julian Kräling und Anna Hofmann für die tolle Unterstützung. Wir danken ebenso dem Verlag transcript, besonders in Gestalt von Michael Volkmer und Pia Werner, die sich sofort interessiert an dieser Veröffentlichung gezeigt haben und ihre Entstehung mit großer Sorgfalt, Kompetenz und Freundlichkeit begleitet haben. Als finanziellen Förderern sind wir zu Dank verpflichtet dem Open Access-Fonds der Universitätsbibliothek Gießen sowie der Gießener Hochschulgesellschaft. Die interdisziplinären Beiträge, die wir hiermit präsentieren, unterstehen dem erklärten Ziel, den wissenschaftlichen Elfenbeinturm zu verlassen und gesellschaftliche Diskurse und Praktiken zur sozial-ökologischen Transformation zu inspirieren, vielleicht hier und da zu orientieren und nicht zuletzt zu motivieren. Daher danken wir allen Leser:innen, bei denen diese wissenschaftlichen Reflexionen auf Resonanz stoßen.

Gießen im Juni 2025

Thomas M. Bohn, Ansgar Kreutzer und Michael Novian

Literatur

Ingolfur Blühdorn, Unhaltbarkeit. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Berlin 2024.

Glenn Pedro Buchholz u.a., »Neues Denken oder Neue Technologie?« Interdisziplinäre Herausforderungen der sozial-ökologischen Transformation – und die Herausforderungen einer nachhaltigen Veranstaltungskonzeption, in: Gießener Universitätsblätter 57 (2024), 87–94 (im Internet: <https://www.giessener-hochschulgesellschaft.de/download/GU/GU-57-2024.pdf> [Zugriff: 19.06.2025]).

Maja Göpel, Unsere Welt neu denken. Eine Einladung, Berlin ¹¹2020.

—, Wir können auch anders. Aufbruch in die Welt von morgen, Berlin 2022.

WBGU, Welt im Wandel, Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation, 2011a, im Internet: https://www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu/publikationen/hauptgutachten/hg2011/pdf/wbgu_jg2011.pdf (Zugriff: 19.06.25).

—, Welt im Wandel, Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation. Zusammenfassung für Entscheidungsträger, 2011b, im Internet: https://www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu/publikationen/hauptgutachten/hg2011/pdf/wbgu_jg2011_ZfE.pdf (Zugriff: 19.06.25).